

Der Odenwaldlimes zwischen Schloßau und Neckarburken. Neue Erkenntnisse der Luftbildarchäologie.

Die Luftbildarchäologie hat sich in den letzten Jahrzehnten bei der Entdeckung noch im Boden verborgener archäologischer Befunde vielfach bewährt. Zahlreiche, auch spektakuläre Funde, wie viele neue Villae rusticae (römerzeitliche Gutshöfe) oder für ältere Kulturen in Nordbaden besonders die jungsteinzeitlichen Michelsberger Befestigungen auf dem Höhenrücken in Bruchsal-Aue und auf den anschließenden Höhenzügen des Kraichgaus, wären, ohne frühzeitig aus der Luft erkannt zu werden, verborgen geblieben oder erst bei Baumaßnahmen entdeckt und damit teilweise zerstört worden. Somit hat sich die vorausschauende bzw. begleitende Beobachtung aus der Luft zu einem wichtigen, nahezu unentbehrlichen Hilfsmittel für die Archäologische Denkmalpflege entwickelt. Aber nicht nur zur Vorbeugung, auch bei der Überprüfung und genauen Lokalisierung von zumeist längst bekannten Denkmälern leistet die Luftbildprospektion einen wesentlichen Beitrag. Als jüngstes Beispiel sollen hier neue Erkenntnisse zum Verlauf des Odenwaldlimes beschrieben werden.

Unsere bisherigen Kenntnisse gründen sich mit wenigen Ausnahmen auf die Untersuchungen der Reichslimeskommission. Diese wurde im Jahre 1892 auf Anregung des Nestors der althistorischen Forschung Theodor Mommsen gegründet mit dem Ziel, den Verlauf des Limes mit seinen Kastellen und Wachtürmen, sowie sonstigen damit verbundenen Anlagen im Gelände festzustellen. Darüber hinaus sollte der historische Zusammenhang geklärt und das römische Straßennetz des Limeshinterlandes rekonstruiert werden. Die damit verbundenen Aufgaben übernahmen sogenannte Streckenkommissare „vorzugsweise Personen des höheren Lehrstandes, sowie die Leiter der örtlichen Vereine, ferner zu diesem Zweck der Kommission zur Verfügung gestellte oder auch außer Dienst befindliche Offiziere“, die alleinverantwortlich in genau bezeichneten Limesabschnitten die Forschung vorantreiben sollten.

Im hier besprochenen Bereich war Karl Schumacher als badischer Streckenkommissar tätig. Ihm gelang es durch zahlreiche Grabungen, die überwiegend auf kleine Flächen beschränkt waren, den nahezu geradlinigen Verlauf des Odenwaldlimes zwischen Schloßau und dem Neckar bei Bad Friedrichshall zu lokalisieren. Lediglich an einigen wenigen Stellen waren Abweichungen von der eingeschlagenen Nord-Süd-Richtung zu beobachten. So wurden beim Kastell Oberscheidental ein einspringender und westlich von Balsbach ein ausspringender Winkel festgestellt (Abb. 1). Vor dem Kastell Oberscheidental hing die Biegung mit den Grabungsergebnissen von Schumacher zusammen. Er lokalisierte 20 m vor der Ostmauer des Kastells den Limesbegleitweg und wiederum 4 m bis 5 m



Abb. 1 Verlauf des Odenwaldklimes zwischen Oberscheidental und Neckarburken. Topographische Karte 1:50 000, Ausschnitt aus Blatt L6520, L6720, herausgegeben vom Landesvermessungsamt Baden-Württemberg, Büchsenstraße 54, 70174 Stuttgart. Vervielfältigung genehmigt unter Az.: 5.11/1116. Thematisch ergänzt durch E. Schallmayer.

östlich davon die Limespalisade (Abb. 2). Um nun den weiter nördlich festgestellten geradlinigen Verlauf des Limes mit dem beim Kastell ergrabenen Abschnitt zu verbinden, mußte er die gedachte Linie als Bogen nach Westen rekonstruieren.

Gerade dieser Abschnitt vor dem Kastell Oberscheidental stellt sich aber in neuen Luftbildern anders dar. So ist auf Abbildung 3 ein schmales Gräbchen und ein wesentlich breiterer, westlich dahinter liegender Graben zu erkennen. Beide Bodenmerkmale sind nach Norden über die Senke des Elzbaches zu verfolgen, verschwinden dann im Vorfeld des Kastells, um jenseits der Straße von Obernach Unterscheidental wieder aufzutauchen und ihren Verlauf nach Norden fortzusetzen. Ergänzt man diese Linie vor dem Oberscheidentaler Kastell, so verläuft sie ca. 100 m vor dessen Ostmauer (Abb. 4). Damit ergibt sich zu Schumachers ergrabenen Palisadengräbchen eine Differenz von ca. 75 m. Als Erklärung für diese unterschiedlichen Beobachtungen bietet sich bisher nur eine Veränderung im Limesverlauf selbst an. Etwa derart, daß die erste Palisade noch nahe am Kastell vorbeigeführt wurde, und erst beim weiteren Ausbau entschied man sich für eine gerade Linie, die dann in größerem Abstand zum Kastell verlief. Vergleichbare Korrekturen der Limesstrecke konnten schon im Taunus festgestellt werden.

Um Klarheit über den tatsächlichen Verlauf und vor allem die vorliegende Ausbauphase des Limes zu gewinnen, hat sich das Landesdenkmalamt zu geophysikalischen Messungen entschlossen.

Denn die Beobachtung, daß hier zwei Gräben vorhanden sind, ist noch wesentlicher als der gerade Verlauf. Im unteren Teil des Luftbildes (Abb. 3) treten zwei verschieden breite Merkmale hervor, die als Palisadengräbchen und dahinterliegender Graben zu interpretieren sind. Damit gibt sich am Odenwalddlimes erstmals eine Ausbauphase zu erkennen, die bisher nur beim vorderen Limes nachgewiesen werden konnte. Diese sogenannte Ausbaustufe 4 oder 4. Bauphase, bei der hinter der Limespalisade Wall und Graben als zusätzliche Annäherungshindernisse angelegt wurden, fehlte bislang am Odenwalddlimes (Abb. 5). Bisher waren hier lediglich die Ausbaustufen 1 bis 3 (Abb. 5,1-3) festgestellt worden. In der Phase 1 (Abb. 5,1) wurde von den Römern ein Postenweg (Patrouillenweg) angelegt und von hölzernen Beobachtungstürmen aus überwacht. Unter Kaiser Hadrian errichteten sie vor Postenweg und hölzernen Wachttürmen eine Palisade als erstes Annäherungshindernis (Abb. 5,2). Erst um die Mitte des 2. Jahrhunderts n. Chr. wurden in der Bauphase 3 (Abb. 5,3) die hölzernen Wachtürme durch Steinbauten ersetzt.

Mit dieser unerwarteten Entdeckung ist eine Reihe von Fragen verbunden, von denen hier zunächst nur einige kurz angesprochen werden sollen.

Die wichtigsten Fragen ergeben sich zweifellos aus der Beobachtung von Wall und Graben am Odenwalddlimes. Denn bisher wird diese Ausbauphase am obergermanischen Limes bzw. vorderen Limes an das Ende des 2. oder den Anfang des

3. Jahrhunderts datiert, wobei man heute eher dazu neigt, die Regierungsjahre des Commodus (180 - 193 n. Chr.) als Erbauungszeit anzunehmen. Ausschlaggebend bei dieser Datierung ist aber der Ausbau des Odenwaldlimes. H. Schönberger formuliert es eindeutig: „Den einzig sicheren Terminus post quem bietet bisher nur der Odenwaldlimes. Dort bestand nämlich, als dieser Mitte des 2. Jahrhunderts aufgegeben wurde, weder Wall noch Graben.“ Da sich die Voraussetzungen nun anders darstellen, kann dies zweierlei bedeuten: entweder war der Ausbau am Odenwaldlimes schon vor der Mitte des 2. Jahrhunderts vollendet worden, dann kann für die Ausbauphase 4 am vorderen Limes auch ein früheres Datum angenommen werden, oder wir fassen hier die zusätzliche Sicherung eines Abschnitts im Hinterland nach Verlegung der Truppen an den vorderen Limes, also nach der Mitte des 2. Jahrhunderts, was die herkömmliche Datierung unterstützen könnte.

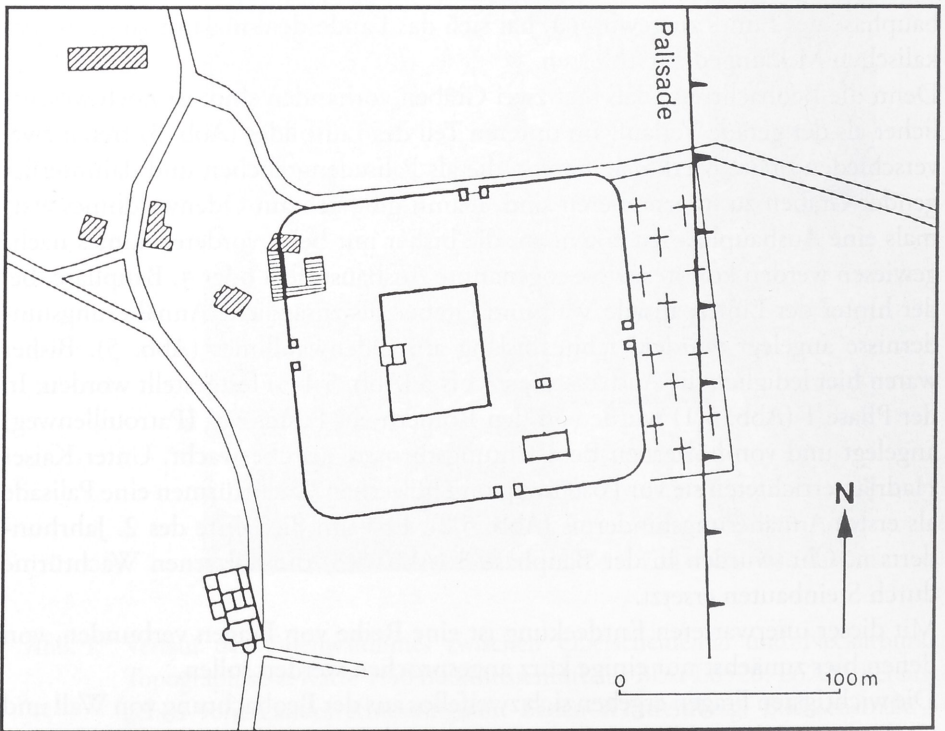


Abb. 2 Kastell Oberscheidental, Lageplan mit bisher angenommenem Palisadenverlauf.

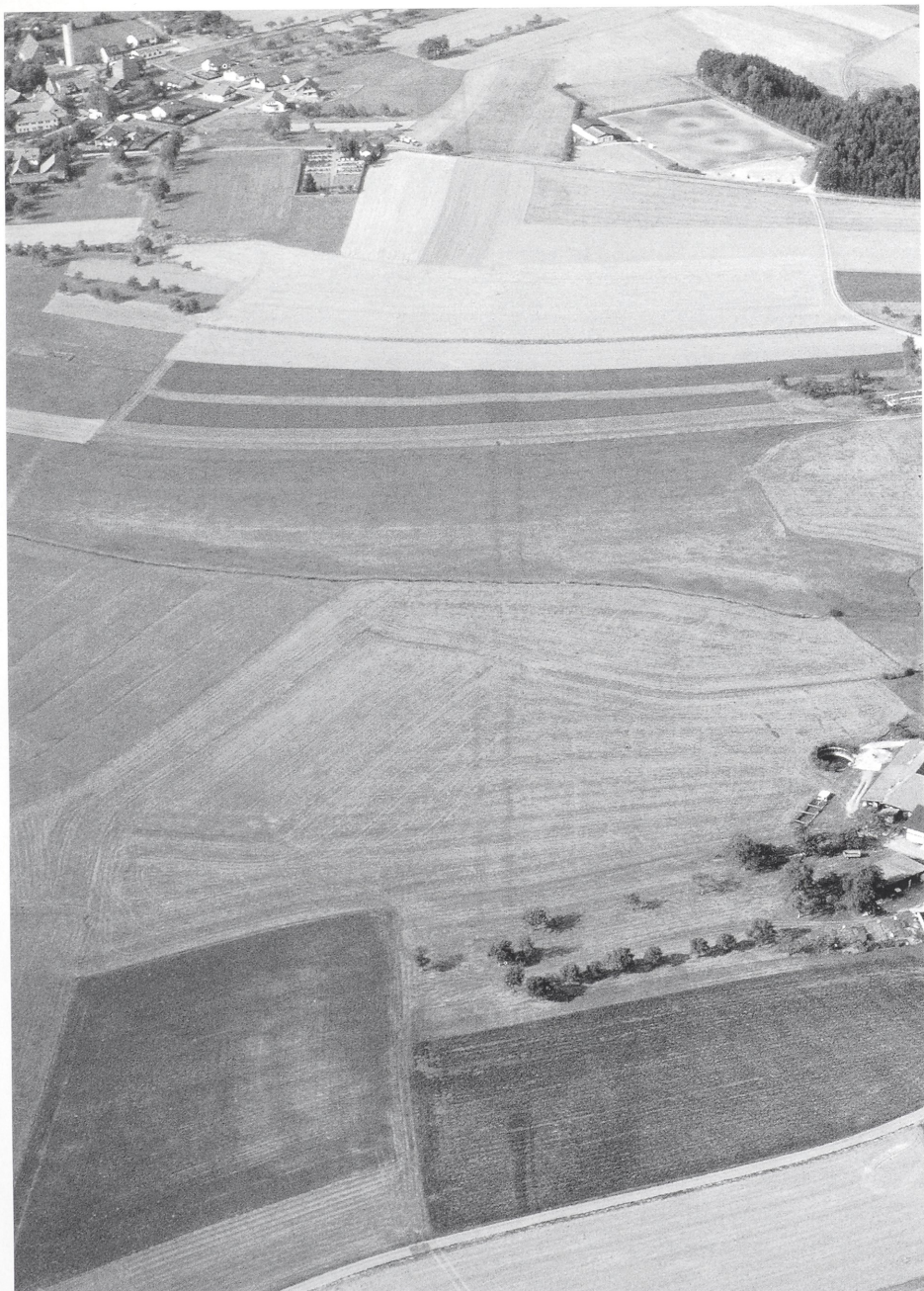


Abb. 3 Der Limes bei Oberscheidental von Süden. In der linken oberen Ecke, direkt unterhalb der Straße ist das Rechteck des Kastells mit rekonstruiertem Seitentor zu erkennen. Ein Gehöft und der kleine Friedhof verdeutlichen die West-Ostausdehnung, die Straße und eine parallel verlaufende Böschung die Nord-Südausdehnung des Kastells.



Abb. 4 Der Limes vor dem Kastell Oberscheidental von Norden. In der unteren Bildhälfte zeichnet sich die flache Mulde des von unten nach oben verlaufenden Palisadengrübchens in der Schneedecke ab. In der Bildmitte rechts ist der Friedhof und direkt rechts daneben als leicht erhabenes Rechteck die Osthälfte des Kastellareals zu erkennen.

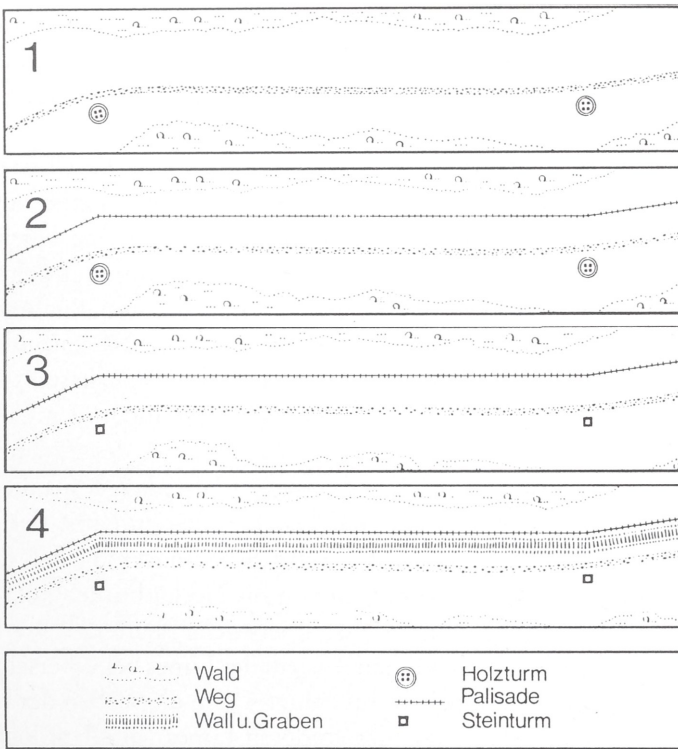


Abb. 5 Abfolge der vier wichtigsten Bauphasen am obergermanischen Limes (schematische Wiedergabe n. Baatz)

Für den ersten Fall sprechen auch die Vermutungen von D. Baatz am Taunuslimes. Dort wurde schon von der Reichslimeskommission östlich des Kastells Zugmantel eine Anlage mit Wall und Graben festgestellt und ans Ende des 2. Jahrhunderts datiert. Baatz ist demgegenüber der Meinung, daß diese Linie schon vor der Mitte des 2. Jahrhunderts errichtet wurde, um die verkehrswichtige Idsteiner Senke zu sperren. Die neuen Beobachtungen am Odenwaldlimes könnten diese These bestätigen, zumal schon Anfang des 2. Jahrhunderts das Lautertal bei Dettingen unter Teck von einer technisch verwandten Sperre abgeriegelt wurde. Die angeführten Beispiele im Taunus und auf der Alb unterschieden sich auf den ersten Blick von der Region um Oberscheidental, da sie wichtige Verkehrswege sicherten. Es ist aber nicht auszuschließen, daß auch an Oberscheidental ein alter Handelsweg von Westen nach Osten vorbeiführte. Der kürzeste Weg vom Rhein zu den bekannten germanischen Siedlungen des 2. und 3. Jahrhunderts n. Chr. bei Tauberbischofsheim führt über Eberbach am Neckar nach Oberscheidental, Langenelz, Hollerbach und Buchen, und von dort könnte der weitere Verlauf über Walldürn nach Tauberbischofsheim etwa der heutigen B 27 entsprechen. An dieser Strecke liegen zahlreiche bronzezeitliche bzw. hallstattzeitliche Grabhügel,

besonders ab Hainstadt bei Buchen, was ebenfalls für diese Wegeführung sprechen könnte. Diesen Nachschubweg zu sichern, könnte auch nach der Vorverlegung des Limes Aufgabe einer kleineren, in Oberscheidental stationierten Einheit gewesen sein.

An Wahrscheinlichkeit gewinnt diese Vermutung, wenn die Überlegungen von E. Schallmayer zum Ostkastell von Neckarburken (Abb. 1) einbezogen werden. Dort konnte 1982 in dem neu entdeckten zweiten Bad eine Fortuna-Inschrift geborgen werden. Sie wurde im Jahr 158 n. Chr. vom Numerus Brittonum Elantiensium nach umfangreichen Renovierungs- und Ausbaumaßnahmen am Badegebäude gestiftet. Diese Einheit war im Ostkastell von Neckarburken untergebracht und bezog vermutlich nach Fertigstellung des Annexkastells in Osterburken am vorderen Limes in den Jahren zwischen 185 und 192 n. Chr. Garnison. Demnach wäre dieser Numerus bis in die 80er Jahre des 2. Jahrhunderts in Neckarburken stationiert gewesen, also etwa 30 Jahre länger als die übrigen am Odenwaldlimes stationierten Truppen. Da dies aber nur mit der Übernahme besonderer Aufgaben erklärbar wird, nimmt Schallmayer an, daß der Numerus neben Verteidigungsaufgaben vor allem den bis Neckarburken auf dem Wasserwege kostengünstigen Nachschubweg zu überwachen hatte.

Denselben Auftrag könnte die für den Ausbau des Limes bei Oberscheidental verantwortliche Truppe gehabt haben. Auch hier wären dies neben der rückwärtigen Verteidigung in der Ausbauphase des vorderen Limes vor allem logistische Aufgaben, also die Verantwortung für den Nachschub an Verpflegung, Baumaterialien und all den Dingen, die bis zum Aufbau der notwendigen Infrastruktur im Umfeld der neuen Truppenstandorte aus dem Hinterland herangeschafft werden mußten.

Die intensivierete Luftbeobachtung der letzten Jahre ermöglichte es, den Limes auch an einigen bislang unbekanntem Stellen aufzuspüren. So können Einzelbeobachtungen, wie ein kleiner Abschnitt nördlich von Robern (Abb. 6) oder ein Teilstück in Sattelbach (Abb. 7) auf Karten übertragen den Verlauf zeigen bzw. ergänzen. Auf Abbildung 6 erkennen wir im Vordergrund den Ort Robern, dahinter, zwischen zwei nach Norden verlaufenden Heckenreihen, den Palisadengraben des Limes. Im daran anschließenden Waldstück verbirgt sich das Kleinkastell Robern. Dahinter wiederum befindet sich der kleine Ort Wagenschwend, der durch ein größeres Waldgebiet vom Ort Oberscheidental, der am Horizont gerade noch zu erkennen ist, getrennt wird. Auf Abbildung 7 zeigt sich die schwach ausgeprägte dunkle Linie der Palisade auf den Feldern südlich einer Häusergruppe von Sattelbach.

Verlängert man den Limes über Neckarburken hinaus nach Süden, so trifft er auf die Jagst, überquert diese und endet im Mündungsgebiet des Kochers am Neckar. Diese Annahme beruht jedoch einzig auf den Sondagen von K. Schumacher, der aber lediglich den Postenweg, also den Limesbegleitweg, festgestellt hat. Der Verlauf der Palisade wurde ohne Nachweis entsprechend angepaßt. Bisher wird an



Abb. 6 Blick von Roborn nach Norden. Etwas rechts der Bildmitte ist das Palisadengräbchen des Limes als dunkle Linie zu erkennen.



Abb. 7 Bei Sattelbach zeichnet sich das Palisadengrübchen als dünne, schräg laufende Linie etwas rechts der Bildmitte im Getreide ab.

dieser Stelle die Verbindung zwischen Odenwald- und Neckarlimes angenommen.

Neuere Beobachtungen und Untersuchungen deuten jedoch auf einen anderen Verlauf. Bei Kochendorf, nahe der Mündung des Kochers in den Neckar, wurde schon vor einiger Zeit ein kleines Kastell aus der Luft entdeckt. Gleich in der Nähe konnten durch Begehungen und eine Grabung vom Landesdenkmalamt Wachtürme und der Palisadengraben auf 325 m Länge freigelegt werden. Der von Norden heranführende geradlinige Limes würde damit in einen weiten Bogen übergehen und die Höhen rechts des Neckars einschließen.

Welche Verbindung zwischen den beiden Limesabschnitten tatsächlich existierte, oder wo der weitere Verlauf zu finden ist - diese Fragen können nur mit neuen Untersuchungen gelöst werden. Evtl. fassen wir hier sogar eine Verlegung der Grenze über den Neckar hinweg, um den Schiffsverkehr auf dem Fluß zu sichern und damit den Nachschub für die in den Neckarkastellen stationierten Truppen zu gewährleisten.

Ein großer Teil der hier erstmals beschriebenen Vermutungen beruht bisher nur auf der Interpretation von neuen Luftbildern. Die intensive Beschäftigung mit der Problematik Limesvorverlegung kann und soll erst nach den geplanten geophysikalischen Untersuchungen am Odenwaldlimes erfolgen, die evtl. in konkreten Einzelfällen von der Archäologie unterstützt bzw. ergänzt werden müßten. Erkennbar ist aber bereits jetzt, daß wir auch von diesem vermeintlich gut erforschten Objekt noch Erkenntnisse erwarten können, die uns in der Limesforschung weiterbringen und einige bisher ungeklärte Fragen lösen werden.

Literaturhinweise:

- K. Schumacher**, Kastell Oberscheidental in: F. Hettner/O. v. Sarvey, Der obergermanisch-rätische Limes des Roemerreiches. Abt. B Band V, Nr. 52 (Heidelberg 1897); – **E. Fabricius**, Strecke 10. Der Odenwaldlimes von Wörth am Main bis Wimpfen am Neckar (Leipzig 1926); – **E. Schallmayer**, Der Odenwaldlimes (Stuttgart 1984); – **J. Biel**, Siedlungsgrabungen in Bad Friedrichshall, Lkr. Heilbronn. Arch. Ausgrabungen in Baden-Württemberg 1991 (Stuttgart 1992) 64f.; – **D. Planck**, Römisches Kastell in Kochendorf. In: D. Planck u.a., Unterirdisches Baden-Württemberg (Stuttgart 1994) 158; – **D. Baatz**, Der römische Limes (Berlin 1993).